Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 73 (1940-1941)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIII. Jahrgang | N° 6 | Bern, 11. Mai 1940

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Heinrich Pestalozzi bei Johann Rudolf Tschiffeli in Kirchberg. — Gesetz betreffend die Neuordnung der Besoldungsabzüge für die Lehrkräfte der Primar- und Mittelschulen. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Rapport sur les examens pédagogiques de recrues. — Bibliographie. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariates. — Communications du Secrétariat.

WER QUALITÄT SCHÄTZT
WÄHLT EIN
PIANO oder FLÜGEL
SCHMIDT-FLOHR
die seit 110 Jahren bewährte Schweizermarke. Wir haben auch prima Gelegenheits-Instrumente. Miete, Tausch, Teilzahlungen. Prospekte und freie Besichtigung bei
Schmidt Flohr
Schmidt-Flohr A.G. Bern Marktgasse 34

Preiswerte möbel
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8 1

NIESEN-FAHRTEN
ein Zauberwort
● Eine Fülle packender Naturschönheiten. Eine kühne Drahtseilbahn führt auf die höchste
● Pyramide der Welt. Ein freies, unverdecktes, riesiges Rundpanorama. Kurz: Ein Erlebnis
Eine Niesen-Fahrt Ihr nächstes Schulreiseziel! 67

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz. Ganztägige ornithologisch-botanische Exkursion in das Auengebiet der Alten Aare und das Meienried (kantonales Naturschutzgebiet). Sonntag den 19. Mai (bei ungünstiger Witterung *zwei* Wochen später!). Leitung: Dr. W. Keiser. Reiche Vogelfauna! Wasser-, Sumpf- und Ufervegetation mit seltenen und deshalb geschützten Arten!

Sammlung Bern-Hauptbahnhof 7 Uhr beim Billetschalter. Abfahrt nach Lyss 7.14 Uhr. Wanderung der Alten Aare entlang, Picknick beim Meienried, Wanderung nach Büren, dort ab nach Lyss-Bern 18.52 Uhr. Bern an 19.43 Uhr, eventuell je nach Witterung früher.

Anmeldung an den Exkursionsleiter Dr. Keiser, Steinerstrasse 10, Tel 3 63 65 zur Bestellung des Kollektivbillets nötig bis spätestens 18 Uhr am Vorabend. Bei zweifelhafter Witterung Anfragen Sonntag morgens von 5½ Uhr an bei Tel. 11 (Auskunft). Auch auswärtige Kolleginnen und Kollegen willkommen!

Sektion Büren a. A. des BLV. *Sektionsversammlung* Dienstag den 14. Mai, 14½ Uhr, im Restaurant zur Post in Büren a. A. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresrechnung; 3. Wahlen; 4. Orientierung von Koll. E. Nyffeler über das Schweizerische Schulwandbilderwerk.

Im Anschluss an die Sektionsversammlung *Bezirksversammlung* der Mitglieder der Bernischen Lehrerversicherungskasse. 1. Protokoll; 2. « Ist die aktive Lehrerschaft willig, den Pensionierten eine Vertretung in der Verwaltungskommission einzuräumen? » 3. Verschiedenes.

Sektion Aarberg des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 15. Mai, 13½ Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Traktanden: 1. Geschäftliches: Jahresbericht, Mutationen, Wahlen, Unvorhergesehenes. 2. Referat von Herrn Erziehungsberater Dr. Hegg: « Vom Umgang mit dem Kinde und das Problem der Strafe. »

Section de Moutier de la SIB. *Assemblée de la Caisse d'assurance* le samedi, 18 mai, à 14 h. 30, au nouveau collège à Moutier. Tractandum: Requête du comité d'action du personnel enseignant retraité.

Nichtoffizieller Teil.

Schulfunk. Mittwoch den 15. Mai, 10.20 Uhr. « s'Schnäferli », Märchenhörspiel von H. Weinreich, in Schweizermundart übertragen von Hans Bänninger. Sendung für die Unterstufe.

Sektion Oberemmental des Evang. Schulvereins. *Schulbesuch* bei Kollege W. Ryter, Brenzikofen, Pfingstmontag den 13. Mai, 8 Uhr. Mittagessen im Schulhaus. Nachmittagsprogramm nach Verabredung.

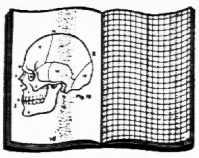
Lehrergesangverein Interlaken. Probe Mittwoch den 15. Mai, 4 Uhr, im Hotel Jura. Uebungsstoff: Requiem und Schicksalslied von Joh. Brahms. Bitte pünktlich antreten!

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 16. Mai, 16½ Uhr, im Seminar.

Aussprache im Sinne anthroposophischer Pädagogik Sonntag den 19. Mai, von 10—16 Uhr (mit Mittagspause), im Hotel zum Wilden Mann, I. Stock, Bern, über Märchen, Legenden, Sagen und Mythen (Fortsetzung). Jedermann ist freundlich eingeladen.

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE
COURS DE FRANÇAIS
1. Cours de vacances (15 juillet au 5 octobre), 4 séries indépendantes de 3 semaines chacune. Conférences et récitals. Enseignement pratique par petites classes: lecture expliquée, grammaire et syntaxe, stylistique, prononciation (phonétique), composition et traduction. Promenades et excursions. Certificat de français. *Demandez programme détaillé H au Secrétariat de la Faculté des Lettres, Cité, Lausanne.*
2. Ecole de français moderne. *Semestre d'hiver 1940 à 1941* (15 octobre au 10 mars). Tout porteur du «Primarlehrerdiplom» peut être immatriculé à cette école. Cours de littérature française. Classes pratiques. Au bout de 2 semestres: Certificat d'études françaises. *Demandez programme des cours au Secrétariat de l'Université, Lausanne.* 42

Für Schulausflüge in diesem Jahre wird das 109
Unter-Emmental
in Erinnerung gerufen
Abseits der Heerstrassen genussreiche Höhenwanderungen

Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER"
mit erläuterndem Textheft **bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer**
40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.
Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.

Bezugspreise: per Stück
1— 5 Expl. Fr. 1.20
6— 10 „ „ 1.—
11—20 „ „ —.90
21—30 „ „ —.85
31 u. mehr „ „ —.80
An Schulen Probeheft gratis
Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen
Orient-Teppiche
Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer
Linoleum
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10 102

Beachten Sie bitte auch die Hotel-Inserate

ESSZIMMER
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage 108
Grosse Ausstellung
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller A.-G. Telephon 7 23 56

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXIII. Jahrgang – 11. Mai 1940 | No 6 | LXXIIIe année – 11 mai 1940

Bernischer Lehrerverein

Die infolge Todesfall frei gewordene Stelle eines

Zentralsekretärs
des Bernischen Lehrervereins

wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Amtsantritt nach Uebereinkunft, spätestens auf 1. Oktober 1940. Pflichten und Rechte nach Statuten des Bernischen Lehrervereins.
Bewerber, die die beiden Landessprachen beherrschen, haben ihre Anmeldung mit Ausweisen und Zeugnissen dem Präsidenten des Kantonalvorstandes, **Herrn E. Luginbühl, Lehrer in Noflen bei Kirchdorf,** bis 20. Mai 1940 einzureichen.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins.

Société des Instituteurs bernois

Le poste de

Secrétaire central
de la Société des Instituteurs bernois

devenu vacant en suite de décès, est mis au concours par le présent avis. L'entrée en fonction aura lieu, après entente, au plus tard, le 1er octobre 1940. Devoirs et droits d'après les statuts de la Société des Instituteurs bernois.
Les aspirants à cette place, possédant les deux langues nationales, doivent adresser leur candidature, accompagnée des attestations et certificats, au président du Comité cantonal, **Monsieur E. Luginbühl, instituteur à Noflen près Kirchdorf,** d'ici au 20 mai 1940.

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

Heinrich Pestalozzi bei Johann Rudolf Tschiffeli in Kirchberg.

Von *Hermann Wahlen*, Lützelflüh. (Schluss.)

Pestalozzi fühlt sich bei Tschiffeli ganz daheim. Er nennt ihn seinen Freund und Vater, seinen hervorragenden Lehrer. Darum ist es auch nicht verwunderlich, wenn sich Tschiffelis Einfluss auf ihn nicht allein auf landwirtschaftliche Dinge beschränkt hat.

Zwischen den beiden Männern besteht trotz des Altersunterschiedes eine geistige Verwandtschaft, die ihrer Freundschaft nur förderlich sein konnte. Beide sind von den Ideen der Aufklärung stark beeinflusst. Was sie aber einander innerlich noch näher brachte, das ist das fühlende Herz für das Volk, für ihre leidenden Mitmenschen. Beiden ist ein tiefes Bedürfnis zu helfen eigen, auch wenn Mittel und Wege in der Erreichung des Zieles nicht immer die gleichen sind. Dass Tschiffelis abgeklärte und überlegte Wesensart auf den jüngern, etwas revolutionären Pestalozzi gewirkt hat, und zwar so nachhaltig, dass seine Zürcher Freunde ernstlich an eine tiefgehende weltanschauliche Beeinflussung glaubten, geht ebenfalls mit einiger Deutlichkeit aus dem Briefwechsel hervor.

Seine Braut befürchtet sogar, man könnte diese Aenderung ihrem Einfluss zuschreiben und macht ihn darauf aufmerksam. Da es sich zunächst allein um Vermutungen handelt, stellt sie ihn darob zur Rede. Sie möchte wissen, ob er seine politische Ueberzeugung gewechselt, und ob er den Grundsätzen der «Patrioten», die sich in Zürich noch immer um Bodmer scharten, untreu geworden sei. Sie macht ihm des Gerüchtes wegen Vorstellungen:

Die Freunde, die in einem entfernteren Verhältnis mit Dir stehen und doch rechtschaffene Leute sind, werden Deine amourette mit mir für das erste Kennzeichen dieses Abfalls

ansehen, ich werde Dich dazu müssen überredet haben, Deine ehemaligen sentiments zu ändern und kein Patriot zu sein.

Worin bestand die angedeutete, von Pestalozzis Braut so gefürchtete Sinnesänderung, und was gab den Anlass zu der brieflichen Auseinandersetzung?

Die einzige Briefstelle, die Vermutungen über eine Sinnesänderung hat aufkommen lassen, hat folgenden Wortlaut:

Als ich in Zürich war, war ich noch ein Kind.

Aus diesem allerdings vieldeutigen Satz, dessen Sinn ohne genauere Umschreibung nicht klar sein konnte, haben seine Freunde und seine Braut in übertriebener Aengstlichkeit eine tiefgehende Aenderung seiner politischen Ansichten und seiner Weltanschauung herausgelesen. Seine Braut fürchtete sogar, dass seine Freunde die Preisgabe seiner politischen Grundsätze, wie er sie in Zürich im Kreise der « Patrioten » vertreten hatte, verdammen würden.

Was war geschehen, und in welchem Masse darf Tschiffelis Einfluss auf Pestalozzi für die Aenderung verantwortlich gemacht werden?

Soweit das äusserst spärliche Quellenmaterial es gestattet, soll versucht werden, eine Sinnesänderung festzustellen und sie nach Bedeutung und Umfang abzuklären.

Zunächst muss festgestellt werden, dass neben der Wesensverwandtschaft der beiden Männer, auf die bereits hingewiesen worden ist, auch viel Trennendes vorhanden ist. Tschiffeli gehört einer regimentsfähigen bernischen Familie an, die dem Staat Bern eine Reihe tüchtiger Offiziere und Beamte geschenkt hat. In seiner Familie spielt die Tradition, sowohl die der Familie wie die des Staates, trotz der Ideen der Aufklärung, eine wichtige Rolle.

Was er als Gründer der Oekonomischen Gesellschaft zu Bern anstrebt, ist zwar Umgestaltung mit weit- und tiefgehender Wirkung, der aber das revolutionäre Moment fehlt, eine Aenderung, die nicht spontan aus dem Volk herauswächst, sondern planmässig von oben geleitet wird. Tschiffeli betrachtet das Volk nicht als selbständig und mündig genug, sich selber zu helfen. Die Hilfe, die ihm frommt, kann ihm nur die Regierung bringen. Die grosse ökonomische Erneuerung der Landwirtschaft, die von Tschiffeli und seinem Kreis ausgeht, ist eine Umgestaltung für das Volk, aber nicht durch das Volk. Auf dieser Grundlage haben die Oekonomische Gesellschaft und Tschiffeli wirklich Grosses geleistet. Die bernische Aristokratie scheint zu dieser Tat die nötige Lebenskraft noch besessen zu haben. Aber schon in der Waadt war die Umgestaltung nicht so leicht durchzuführen. Man traute offenbar dem Volk weniger zu als in bernischen Landen. Dort waren die bernischen Landvögte angewiesen, an den Versammlungen der Oekonomischen Gesellschaften zu Lausanne und Nyon teilzunehmen und sie zu überwachen, da man befürchtete, sie könnten zum Nährboden revolutionärer Ideen werden. Nicht alle aufgeklärten Berner des 18. Jahrhunderts waren zwar so staatstreu wie die führenden Persönlichkeiten der Oekonomischen Gesellschaft zu Bern. Schon Karl Viktor von Bonstetten neigte eher der Auffassung zu, dass eine wahre Besserung im Staatsleben nur vom Volke her kommen könne.

Diese Auffassung teilte auch Pestalozzi. Trotzdem sein Lehrer, Bodmer, eine Regeneration durch die regierenden Kreise erhoffte, hatten ihn seine persönlichen Erfahrungen in Zürich zu der Ueberzeugung gebracht, dass von dieser Seite keine Besserung zu erwarten sei. Was die Regierung tat, war in seinen Augen Flick- und Stückwerk, das die Umgestaltung durch das Volk nicht aufhalten, sondern nur verzögern konnte. Im Kreise der Zürcher « Patrioten » nährte er seinen revolutionären Geist.

In Kirchberg betritt er ein typisch bernisch-aristokratisches Milieu. Von vielen seiner Zürcher Freunde ist er abgeschnitten. Und wir fragen uns, ob Tschiffeli mit seiner gewinnenden Art, seinem ruhigen, abwägenden Urteil, mit seiner reichen Lebenserfahrung nicht doch, wenn auch ohne Absicht, stark auf Pestalozzi gewirkt hat. Zieht man die gegenseitige Verehrung und Liebe der beiden Männer mit in Betracht, so darf man doch wohl annehmen, dass Tschiffeli auf den jugendlich gärenden und schwärmerischen Pestalozzi einen beruhigenden und klärenden Einfluss ausgeübt hat. Die intuitiv überkommenen Ansichten des Zürchers erfahren im Umgang mit dem Berner eine Ueberprüfung.

Ausser der Persönlichkeit müssen aber auch Tschiffelis Leistungen zum Wohl seiner Mitmenschen auf Pestalozzi einen tiefen Eindruck gemacht haben. Was er geträumt, von der Zukunft erhofft und ersehnt, hier findet er es getan, ist es greifbare Wirklichkeit.

Die neun Monate in Kirchberg haben bei Pestalozzi, wenn man sich die beiden vorangehenden Zürcher Jahre vor Augen hält, wie eine Art heilsame Kopfklärung gewirkt. Immer wieder gibt er seiner Zufriedenheit und seinem Glück in seinen Briefen beredten Ausdruck, oder sie schimmern gleichsam zwischen den Zeilen hervor.

Endlich kommt noch hinzu, dass Pestalozzi in Kirchberg eine ganze Reihe bedeutender Berner, vornehmlich aus regimentsfähigen Familien, kennengelernt hat, die ihm später bei der Verwirklichung seiner Erziehungspläne auf dem Neuhof behilflich waren und die für seine Bestrebungen volles Verständnis gezeigt haben.

Es ist darum durchaus verständlich, wenn er von dem bernischen Patriziat vorteilhafter denkt und schreibt als von dem zürcherischen. Seine Bewunderung für die Berner Herren, der wir in seinen Briefen begegnen, mag die Vermutungen seiner Braut und seiner Freunde genährt und sie schliesslich auf den Gedanken geführt haben, Pestalozzi habe sein politisches System und seine Gesinnung unter dem Einfluss Tschiffelis über Bord geworfen.

In Wirklichkeit hat sich aber in seiner Anschauungsweise nichts wesentlich geändert. Auch ist er seinen politischen Ansichten keineswegs untreu geworden. Tatsache aber ist, dass er unter Tschiffelis Einfluss manches Gärende und Ueberschäu-

mende seiner Ansichten abgelegt hat, dass er ruhiger und innerlich reifer geworden ist.

Zum Trost und zur Beruhigung kann er seiner Braut und seinen Zürcher Freunden folgendes mitteilen:

Wenn ich meine Pflicht tue und jeden Anlass brauche, die Güte meines Herzens zu zeigen, so bist Du zufrieden, ich mag Bl's (Bluntschlis) oder Tsch's (Tschiffelis) politisches System wahr finden. Es ist nicht meine Art, um meiner Freunde willen etwas wahr zu finden, das ich wahr finde, aber alle meine Freunde sollen, ich versichere Dich, mit mir zufrieden sein. Tausend moralische Rücksichten auf meinen Beruf, die ich mit Eifer nehmen werde, die Einfalt meiner Haushaltung, eine stille Güte gegen Leute von allen Grundsätzen, die angenehme Heiterkeit meines Herzens, die Dein Dasein mir einpflanzt, wird gewiss für mich einen allgemein guten Eindruck machen. Sei vollkommen ruhig, Herzensfreundin, und gedenke, mit wie viel Eifer ich sorgen werde, dass man finde, dass ich das Gute von ganzem Herzen liebe.

Nein, meine Freundin, ich will keinen meiner Freunde verlieren, Du sollst sie alle mit mir geniessen, aber wenn ich meinen Freunden viel schuldig bin und gegen sie jede Pflicht erfüllen werde, so will ich ebenso jeder wichtigen Wahrheit das, was ich ihr schuldig bin, erfüllen. Ich will niemals zanken und wenig schwatzen, aber niemals will ich Fehler des Patriotismus billigen, die seine ganze Wirkung vernichten, auch an meinen Freunden nicht. Ich will Dich und alle meine Freunde beruhigen und einfältig leben, ohne grosse Bedürfnisse, still und eingeschränkt, aber um mich her will ich nicht aus Liebe zur Einfalt und zu einer stillen, ruhigen Lebensart das Volk verhungern sehen. Nein, ich will aus unsern jetzigen Sitten den Armen, die unter dem eingeführten Luxus schon alles leiden, was sie jemals leiden werden, jeden möglichen Erwerbszweig zeigen und halte es für meine Christenpflicht.

Damit hat er sein « System » neuerdings in unveränderter Form dargelegt und allen ängstlichen Vermutungen die Spitze abgebrochen.

Pestalozzis Anschauungen wurden in Kirchberg keineswegs geschmälert, wohl aber von mancherlei Schlacken befreit, vertieft und durch das praktische und edle Beispiel Tschiffelis bestärkt.

Ausblick.

Nachdem wir Pestalozzis landwirtschaftliche Lehrzeit in Kirchberg einigermassen überblicken, fragen wir uns, mit welchen Aussichten auf Erfolg er an die Verwirklichung seiner landwirtschaftlichen Pläne herantreten durfte.

In seinem spätern Leben hat er nach mancherlei Enttäuschungen seine Kirchberger Zeit in einem von bittern Erfahrungen getrübten Licht gesehen, wenn er sagt:

Ich ging mit vielen einzelnen grossen und richtigen Ansichten und Aussichten als ebenso grosser landwirtschaftlicher Träumer von ihm (Tschiffeli) weg, wie ich als bürgerlicher Träumer zu ihm hinkam.

Diese harte Selbstverurteilung ist in Pestalozzis Leben durchaus nichts Einmaliges, denn so hat er in seiner allzu grossen Bescheidenheit und Neigung zur Selbstanklage oft von sich geurteilt. Darum darf man auch von diesem Urteil nur mit grosser Vorsicht Gebrauch machen.

Ist wirklich alles, was er in Kirchberg gelernt, sind alle seine gesammelten Einsichten und Erfahrungen nur Traum und Nebel gewesen? Verliess er Kirchberg als ein landwirtschaftlicher Träumer?

Es darf wohl ohne einseitige Parteinahme festgestellt werden, dass Pestalozzi nie ein landwirtschaftlicher Träumer gewesen ist, am allerwenigsten nach seiner Kirchberger Zeit. Zu diesem Urteil wären später nicht einmal seine Feinde berechtigt gewesen. Man muss zwar zugeben, dass man in neun Monaten, wovon mindestens vier noch auf den Winter entfallen, die Landwirtschaft niemals von Grund auf erlernen kann. Dazu braucht es Jahre und vor allem Gewöhnung von Jugend an.

An dem guten Willen, ein tüchtiger Landwirt zu werden, an der Liebe zum Landbau und zum Landleben hat es Pestalozzi wahrlich nicht gefehlt. Auch einen Lehrmeister hätte er keinen bessern und idealern finden können. Was ihm fehlte, war eine mehrjährige Erfahrung, die in der Landwirtschaft kein noch so gründliches Wissen zu ersetzen vermag. Es ist immerhin erstaunlich, dass er sich in so kurzer Zeit ein so gut unterbautes landwirtschaftliches Wissen und Können angeeignet hat. Dabei ist festzuhalten, dass Pestalozzi nie die gesamte Landwirtschaft erlernen wollte, sondern sich vorsichtigerweise auf den Anbau von Krapp und Gartengewächsen beschränkt hat.

Bei oberflächlichem Zusehen läuft man leicht Gefahr, Pestalozzis landwirtschaftliche Tüchtigkeit an seinem Misserfolg auf dem Neuhof zu messen. Nichts wäre aber irriger und ungerechter als das. Wer jene Zeit genauer verfolgt, dem kann nicht entgehen, dass die landwirtschaftlichen Pläne Pestalozzis auf dem Neuhof durch die schicksalhafte Verkettung verschiedener Umstände zum Scheitern verurteilt waren. Als Hauptgründe für den Misserfolg müssen genannt werden: die für den Krappbau ungünstigen Bodenverhältnisse, die sich aber durch eine längere Erfahrung leicht hätten feststellen und verbessern lassen, und in erster Linie die Ungeduld seines zürcherischen Geldgebers, des Bankiers Schulthess, der sein Geld in unverantwortlicher Weise viel zu früh aus dem Unternehmen zurückgezogen hat. Jedenfalls kann Pestalozzi für das Versagen seines Unternehmes nicht allein verantwortlich gemacht werden.

Pestalozzi war weder in Kirchberg, noch auf dem Neuhof ein landwirtschaftlicher Träumer. Seine Kirchberger Zeit war auch keine abenteuerliche Zufälligkeit seines Lebens, sie war aber auch mehr als eine landwirtschaftliche Lehrzeit. Sie ist einer der beglückendsten Zeitabschnitte seines Lebens, ein Erlebnis, das lange und tief nachgeklungen hat.

In Kirchberg trafen sich zwei bedeutende Zeitgenossen des 18. Jahrhunderts, beide Kinder ihrer Zeit, von den Ideen der Aufklärung erfasst, zwei Männer, die sich im Innersten ihres Wesens verwandt, weil in beiden dieselbe heilige Flamme der Liebe zum Volk brannte, zwei edle Menschenfreunde.

Von beiden gilt mit gleichem Recht:

« Mensch, Christ, Bürger.
Alles für andere, für sich nichts! »

Glück und Leid.

Wie man auch das Glück uns preise —
Ist sein Schellenlaut vertönt,
Sind genarrt wir. Eins versöhnt:
Leid allein macht wahrhaft weise.

Arnold Ott.

Gesetz betreffend die Neuordnung der Besoldungsabzüge für die Lehrkräfte der Primar- und Mittelschulen.

1. Werdegang des Gesetzes.

Herr Otto Graf selig hat im Berner Schulblatt über die Entwicklung des Besoldungswesens bis zum Oktober 1939 Phase um Phase eingehend Bericht erstattet. Wir folgen hier seinen damaligen Darlegungen.

Die Abgeordnetenversammlung des BLV vom 18. Juni 1938 gab dem Kantonalvorstand Weisung, auf eine möglichst baldige Aufhebung oder doch auf eine Milderung des bestehenden Lohnabbaues zu dringen. Der Kantonalvorstand setzte sich, dieser Weisung folgend, mit dem Bernischen Staatspersonalverband und mit dem Verband des Personals öffentlicher Dienste, Sektion Bern, in Verbindung. Mit diesen beiden Verbänden blieb er in der Folge in steter Fühlungnahme. Alle Massnahmen wurden von den drei Verbänden gemeinsam getroffen.

Ihre erste gemeinsame Forderung lautete auf Milderung des Lohnabbaues um die Hälfte auf 1. Januar 1939. Der Kantonalvorstand legte am 5. November 1938 dieses Begehren der Konferenz der Sektionspräsidenten und der Lehrergrossräte vor; diese erklärte sich mehrheitlich damit einverstanden. Bei den Fraktionen des Grossen Rates begegnete es aber einigem Widerstand. Nur die Fraktion der Jungbauern trat geschlossen dafür ein. Die übrigen Fraktionen waren in ihrer Auffassung zum mindesten sehr geteilt. Sie befürworteten mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen eine etwas bescheidenere Milderung des Lohnabbaues. Angesichts dieser Sachlage reichten die Grossräte Graf, Luick und Fell ein Postulat ein, das die Regierung einlud, Bericht und Antrag einzubringen über eine Milderung des Lohnabbaues im Jahre 1939. Die Bindung auf die Hälfte und die Festsetzung eines bestimmten Datums wurden also weggelassen. In der Novembersession 1938 wurde dieses Postulat erheblich erklärt.

Da in der Märzsession 1939 noch kein Bericht der Regierung vorlag, stellte Zentralsekretär Graf den Antrag, die Regierung sei einzuladen, diesen Bericht in der Maisession vorzulegen. Der Antrag wurde angenommen und gleichzeitig einer grossrätlichen Kommission die Vorberatung des Geschäftes übertragen. Diese beschloss am 26. April 1939, dem Grossen Rate die Milderung des Lohnabbaues um die Hälfte ab 1. Juli 1939 zu beantragen.

Noch bevor dieser Antrag im Grossen Rate zur Behandlung kam, erklärten die Vertreter der Regierung den Verbänden, dass eine neue Besoldungsregelung auf 1. Januar 1940 bereitstehe. Diese sehe eine Mehrausgabe des Staates gegenüber heute von rund Fr. 800 000 vor. Das bedeute ungefähr eine Milderung des bestehenden Lohnabbaues um die Hälfte. Alle drei Verbände erklärten sich bereit, diese neuen Vorschläge zu prüfen und ihren vorgesetzten Instanzen vorzulegen. Das Postulat Graf wurde deshalb verschoben und sollte nur dann zur Behandlung kommen, wenn keine Einigung erzielt werden könne, und zwar in einer ausserordentlichen Sitzung des Grossen Rates Mitte Juni 1939.

Die Delegiertenversammlung des BLV stimmte dem Vorschlage der Regierung zu. Auch die beiden andern Verbände erteilten ihm ihre Zustimmung. Damit war der Boden geebnet zur Ausarbeitung einer neuen, um die Hälfte reduzierten Abbau-Skala. Für die Lehrerschaft stand eine Summe von rund Fr. 300 000 zur Verfügung. Die Delegiertenversammlung des BLV hatte zu deren Verwendung dem Kantonalvorstand noch folgende Weisung erteilt: «Die Milderung des Lohnabbaues soll nicht schematisch vorgenommen werden, sondern es sind Zivilstand und Kinderzahl zu berücksichtigen.» Der Kantonalvorstand erteilte der vom Zentralsekretär in Verbindung mit der Erziehungsdirektion und unter Berücksichtigung der erwähnten Vorbehalte aufgestellten neuen Abbau-Skala die Genehmigung, und am 30. September 1939 wurde sie im Schulblatt veröffentlicht.

Die beiden andern Verbände hatten unterdessen auch ihrerseits mit der Regierung eine ähnliche Neuordnung vereinbart. Beide Vorlagen wurden vom Grossen Rat in der Novembersession 1939 behandelt. Die vorgeschlagene Milderung des Lohnabbaues konnte für das Staatspersonal auf dem Dekretswege erfolgen. Der Grosse Rat stimmte dem Dekret zu, und auf 1. Januar 1940 ist es in Kraft getreten.

Nicht ganz so einfach liegt die Sache bei der Lehrerschaft. Die Milderung ihrer Abzüge bedingt eine Aenderung des Gesetzes vom 7. Januar 1934. Der Grosse Rat hat zwar der neuen Gesetzesvorlage im November in erster und im März 1940 in zweiter Lesung zugestimmt. Das letzte Wort aber hat das Volk zu sagen. Zwischen der ersten und zweiten Lesung liessen wir durch Prof. Blumenstein noch die Frage prüfen, ob nicht die zweite Lesung als Dekret vorgenommen werden könnte. Wie wir bereits früher mitteilten (Schulblatt Nr. 42, 1939/40, S. 802/03), ist er zu einer Verneinung gekommen, so dass die Volksbefragung erfolgen muss. Der Regierungsrat hat sie auf den 1. und 2. Juni 1940 angesetzt, und sofern das Volk der Vorlage zustimmt, tritt dann die Neuordnung des Lohnabbaues, rückwirkend auf 1. Januar 1940, auch für die Lehrerschaft in Kraft.

2. Das neue Gesetz.

Was bringt uns nun die neue Vorlage?

Wir haben auch darüber im Berner Schulblatt verschiedentlich berichtet. Trotzdem sind recht häufig Fragen an uns gerichtet worden, so dass wir es als notwendig erachten, das Gesetz von 1934 und die nun geplante Milderung einander noch einmal gegenüberzustellen:

	Abbau in %			
	Nach Gesetz 1934		Nach neuer Vorlage	
	Primarschulen	Sekundarschulen	Primarschulen	Sekundarschulen
Ledige	6,5	5,5	4	3,5
Verheiratete ohne Kinder .	5	4,5	2,5	2
Verheiratete mit 1 Kind .	4,5	4	2	1,5
Verheiratete mit 2 Kindern	4	3,5	1,5	1
Verheiratete mit 3 Kindern	3,5	3	1	0,5
Verheiratete mit 4 Kindern	3	2,5	0,5	—
Verheiratete mit 5 Kindern	2,5	2	—	—

Diese Gegenüberstellung zeigt, dass der Kantonalvorstand der Weisung der letztjährigen Abgeordnetenversammlung, die Milderung des Lohnabbaues um 50%

nicht schematisch vorzunehmen, sondern Zivilstand und Kinderzahl zu berücksichtigen, nachgekommen ist. Aus welchen Gründen der Kantonalvorstand dem noch weitergehenden Antrag des Herrn Grossrat Périnat nicht zustimmen konnte, haben wir im Schulblatt verschiedentlich dargelegt und werden im folgenden Abschnitt noch einmal darauf zurückkommen.

3. Die weitergehenden Vorschläge.

Der Kantonalvorstand wurde verschiedentlich getadelt, dass er nicht die Aufhebung des gesamten Lohnabbaues verlangt und wo sie gefordert wurde (Motion Anliker), die Aktion nicht unterstützt habe.

Herr Zentralsekretär Graf sel. hat die Bedenken, die den Kantonalvorstand leiteten, im Schulblatt ausführlich dargelegt. Wir können uns deshalb darauf beschränken, sie kurz noch einmal zu erwähnen: Finanzlage des Staates, die Krisenlage der Landwirtschaft, der Hotellerie und der Uhrenindustrie und infolgedessen: Widerstand der Regierung, die wenig entgegenkommende Haltung der meisten Grossratsfraktionen, die eine bescheidenere Milderung befürworteten. Der immer noch bedeutend höhere Lohnabbau für das eidgenössische Personal, die zwar langsam abnehmende, aber immer noch beträchtliche Arbeitslosigkeit in Gewerbe, Industrie und Handel liessen aus diesen Kreisen wenig Hilfe erwarten. Alle diese Tatsachen durften nicht übersehen werden und warnten uns, den Bogen zu überspannen. Es hat keinen Sinn, eine Mauer mit dem Kopf anzurennen. Die beiden andern Verbände waren übrigens gleicher Ansicht wie wir.

Man hat den Kantonalvorstand dann ein zweites Mal getadelt, als er die Forderung auf Milderung des Lohnabbaues auf 1. Januar 1939 fallen liess und sich mit der Inkraftsetzung auf 1. Januar 1940 begnügte. Eine nüchterne Ueberprüfung der wirklichen Verhältnisse ergab aber ganz einfach die Unmöglichkeit, im Grossen Rate durchzudringen. Wir begnügten uns deshalb damit, das zu Verwirklichende anzustreben.

Und nun noch kurz der Antrag des Herrn Périnat. Wir haben seine Forderung auf bessere Berücksichtigung der Familienverhältnisse nie grundsätzlich bekämpft. Schon an der Abgeordnetenversammlung von 1938 hat Herr Graf sel. im Auftrage des Kantonalvorstandes folgendes ausgeführt: « Unser Ziel muss sein: Wiederherstellung der Besoldungssumme, wie sie vor 1934 ausgerichtet wurde. Eine andere Frage ist aber die, ob die Verteilung dieser Lohnsumme genau so vor sich gehen wird, wie es das Gesetz von 1920 vorsah.

Die Verhältnisse haben sich seit 1920 bedeutend geändert. Die Krise hat die Notwendigkeit des Sozial- oder Familienlohnes gezeigt. Der beängstigende Rückgang der Geburten zwingt geradezu zu Massnahmen zum Schutze der Familien. Ich habe aus Kreisen der sozialdemokratischen Partei, die früher dem Familienlohn sehr feindlich gegenüberstand, Stimmen gehört, die heute für dieses Lohnsystem sich aussprechen. Auch im Staatspersonalverband wird die Frage diskutiert. Wir werden uns der Zeitströmung nicht entgegensetzen können. Sobald die Frage des Familienlohnes ernsthaft in die Diskussion geworfen wird, haben wir uns damit zu beschäftigen, objektiv und ohne alle Leidenschaft. »

Wir haben denn auch die Diskussion darüber im Berner Schulblatt lebhaft begrüsst und werden zu gegebener Zeit mit allem Nachdruck und allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln für eine noch bessere Entlöhnung der kinderreichen Familie eintreten. Mit der neuen Skala haben wir den Weg bereits beschritten. Wenn wir uns diesmal noch weigerten, weiterzugehen, so nur deshalb, weil wir fanden, die Angelegenheit bedürfe vorerst einer gründlichen Auseinandersetzung, und dazu war die Zeit zu kurz, und zudem schien uns das vorliegende Nebengesetz mit seinen verhältnismässig bescheidenen Ansätzen auch nicht der geeignete Boden für eine grundsätzliche Aenderung zu sein. Wir tun besser, eine solche zu versparen bis zum Zeitpunkt einer gründlichen Revision des Besoldungsgesetzes von 1920.

4. Die heutige Zeit und das Gesetz.

Wir haben uns schon vor der ersten Lesung im Grossen Rat einen Augenblick gefragt, ob wir nicht die Erziehungsdirektion ersuchen sollten, das Gesetz angesichts der kurz nach der Mobilisation einsetzenden Teuerung zurückzuziehen und eine den veränderten Verhältnissen besser angepasste Vorlage auszuarbeiten. Der Entscheid war bald gefällt und fiel natürlich zugunsten der bestehenden Vorlage aus. Wir liessen uns dabei von den gleichen Erwägungen leiten, die uns schon veranlasst hatten, im Augenblick nicht zu verwirklichende oder zur Verwirklichung noch nicht reife Forderungen zu bekämpfen. Es war uns sofort klar, dass wir ein solches Begehren nicht allein stellen konnten, sondern nur Schulter an Schulter mit dem übrigen Personal von Gemeinden, Kanton und Bund, gemeinsam auch mit den Angestellten und Arbeitern der privaten Betriebe, kurz, nur in Verbindung und im Gleichschritt mit allen andern unselbständig erwerbenden Volksteilen.

Nach den Mitteilungen der Preisbildungskommission des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes sind bis heute folgende prozentuale Steigerungen der Indexziffern der *Nahrungskosten* gegenüber der letzten Vorkriegserhebung zu verzeichnen:

bis November 1939	*bis Dezember 1939*
+ 5,1 %	+ 5,4 %
bis Januar 1940	*bis Februar 1940*
+ 6,2 %	+ 6,3 %

und für die *Lebenskosten* überhaupt werden folgende prozentuale Veränderungen errechnet:

bis November 1939	*bis Dezember 1939*	
+ 3,3 %	+ 3,5 %	
bis Januar 1940	*bis Februar 1940*	*bis März 1940*
+ 5,1 %	+ 5,4 %	+ 5,8 %

Die Erhöhung der Lebenskosten für den Zwangsverbrauch (Nahrung, Kleidung, Heizung, Miete) betrug also schon Ende März 1940 5,8 % auf den Vorkriegsstand berechnet. Die Milderung des Lohnabbaues um 50 % auf 1. Januar 1940 sollte aber dazu dienen, um die bereits vor Kriegsausbruch eingetretene Steigerung der Preise zum Teil zu kompensieren. Angesichts des neuerlichen Preisanstieges muss diese Besserstellung als ausserordentlich bescheiden bezeichnet werden und sollte keiner langen Rechtfertigung mehr bedürfen. Trotzdem dürfen wir uns in bezug auf das Schicksal des Gesetzes nicht der Sorglosigkeit hingeben. Die Dezemberabstimmung ist noch zu nahe und uns allen

in deutlicher Erinnerung. Auf der andern Seite bringen wir dem Bernervolk das volle Vertrauen entgegen, dass es gerecht urteilen und entscheiden wird; wir dürfen und wollen von ihm erwarten, dass es uns das, was der Grosse Rat dem Staatspersonal durch Dekret schon gegeben hat, nicht vorenthalten wird. An uns aber, an jedem einzelnen und den Sektionen, liegt es, überall wo möglich durch private Gespräche, durch Pressenotizen, durch Versammlungen das Volk aufzuklären, damit an der

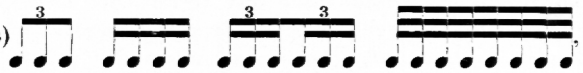
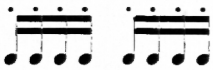
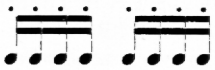
Volksabstimmung vom 1. und 2. Juni 1940

das Gesetz über die Milderung des Lohnabbaues für die Lehrerschaft angenommen wird. Eine Gefahr ist namentlich bei geringer Stimmbeteiligung vorhanden. Es mache sich deshalb jeder Lehrer zur Pflicht, vor allem selbst zur Urne zu gehen und Freunde und Bekannte zum Urnengang zu veranlassen. *P. Fink.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz. Der vorletzte Sonntag (28. April) brachte uns den ersten diesjährigen Ausflug in die « Vogelschau », und ich muss gleich sagen, dass er mit reichem Gewinn und Genuss verbunden war.

Gleich am Anfang (Bierhübeli-Engestrasse) zog das *Sommergoldhähnchen* mit seinem Sisisisi unsere Aufmerksamkeit auf sich, liess sich aber nicht blicken, wie ja gewöhnlich im Wald auch nicht leicht, trotzdem dieser oft von seinem Gepiepse voll ist. — Ein *Eichelhäher* verriet sich, obschon er recht hoch flog, durch seinen eigenartigen Flügelschlag. — *Grünfinken* tüderleten und seufzten eins und zeigten ihr grünes Kleid mit den lustigen gelben Federchen im Flügel. — Auf einem Futterbrett tummelten sich neben diesen eine ganze Schar *Dompfaffen*, Männchen mit prächtig roter, Weibchen mit brauner Brust, beide mit schwarzem Köpfchen und weissem Bürzel. Noch herziger kamen sie uns dann ganz im Freien gegen die Karlsruhe hin vor. — *Girlitze* schwatzten auch schon in der Engeallee, liessen sich aber erst gegen Stuckishaus kurz blicken mit ihrer gelben Kehle, dem kurzen, dicken Schnabel und dem Gabelschwanz. Früher waren sie nur südlich der Alpen, bei uns im Tessin, anzutreffen, haben sich aber weiter nördlich ausgebreitet und sind nun schon weit nach Deutschland vorgedrungen. — Ein *Gartenrotschwanz* sang uns in einem Alleebaum eins vor, zuerst einen langen hohen, dann einen kurzen tieferen Ton und nachher ein ganzes Ströphchen. Gegen das Engeschulhaus präsentierte sich uns ein weiterer mit seinem Weibchen auf einem Zaundraht und dem Pfosten. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist noch recht deutlich, was darauf schliessen lässt, dass der Vogel nicht ursprünglich ein Höhlenbrüter war, bei welchem ja das Weibchen, weil es im Versteckten brütet, der unscheinbareren Schutzfarbe nicht bedarf. — Auch die Schwalben wollten nicht fehlen: Bei der Innern Enge liess sich eine *Rauchschwalbe* vor uns auf einem Leitungsdraht nieder, so dass wir ihre dunkle Kehle, die zwei langen Schwanzspitzen und die fast weisse Unterseite (südlichere Form) ruhig angucken konnten. Gegen die Neubrücke flogen dann solche mit leicht bräunlich-rötlicher Unterseite (nördlichere Form) an der Steilhalde herum und über die Aare hinweg. — Beim Bauernhaus neben dem Belvédère waren die *Mehlschwalben* schon am Nisten unter dem Dach. Ihr rein gemauertes Nest stösst oben an und hat nur ein kleines Einflugloch, während die Rauchschwalben, die oft im Innern der Häuser, namentlich in den Ställen, nisten, oben offen lassen und ihrem Mörtel Halme, Stroh und dergleichen beimischen. — Beim Engeschulhaus, hoch in den Lüften, meldeten sich die ersten *Mauersegler (Spyri)*, die, obgleich sie den Schwalben morphologisch infolge der gleichartigen Lebensweise sehr ähneln, diesen anatomisch gar nicht verwandt sind. Sichtlich unterscheiden sie sich von ihnen durch die vollkommen dunkle Unterseite (der weissliche Kinnfleck ist im freien Flug nicht erkennbar) und die ungemein langen, sichelförmigen Flügel, die sie zu unsern besten und jedenfalls dauerhaftesten Fliegern machen. Fallen sie aber zu Boden, so werden ihnen diese zum Hemmnis, indem sie mit ihnen aufschlagen und erst abfliegen können, wenn sie irgendwo mit ihren kurzen, schwachen Füsschen, die keine nach hinten gerichtete Zehe aufweisen, ein bisschen in die Höhe klettern konnten. — *Mönchsgrasmücken (Schwarzköpfchen)*, Männchen mit schwarzer, Weibchen mit brauner Kopfplatte, trafen wir gegen die äussere Enge und, auf wenige Meter in einem Hühnerhof auf einem Holderbusch im Ländli. Ihr prächtiges Lied mit dem lauten « Vögi Vögi Vögi » am Schluss liessen sie aber nur bescheiden und von weitem erschallen. — An der Halde gegen die Tiefenaustrasse erhorchten wir das kurze Liedchen des *Gartenbaumläufers* und erblickten ihn auch bald, wie er in Gesellschaft mit einem zweiten hurtig rund herum ein Buchenstämmchen hinaufhuschte. Ist er einmal oben, so setzt er wieder unten an; denn abwärts, wie der *Kleiber (Spechtmeise)*, vermag er ja nicht zu klettern. — Richtig, der turnte nicht weit daneben auf einem Ast herum. Aber wenn man das « Stamm abwärts, Kopf unten! » als sein Merkmal ansprechen will, so hatte er diesmal nicht die Freundlichkeit, es uns so recht vorzuzeigen. — Und wenn wir auch nicht grad zuschauen konnten, wie er Höhlenlöcher, die ihm zu gross zum Nisten sind, kleiner macht und zu-« kleibt », so waren auf der andern Alleeseite viele Nistkasteneinfluglöcher von Spechten ausgeweitet worden. Und auf einer Eiche bei der Karlsruhe durften wir ein prächtiges *grosses Buntspechtpärchen* mit blutrotem Bäuchlein bewundern. Von weitem hatte es uns erspäht und flog warnrufend auf unsere andere Seite. — Ebendort nisten alle Jahre *Tannenmeisen* in dem dicken Baum unmittelbar links neben den beiden Bänken, kaum einen halben Meter über dem Boden. Gar nicht scheu trugen sie in unserer nächsten Nähe Nestmaterial herzu, pflanzten sich vor unsern Blicken auf den Aesten auf und sangen ihr kohlmeisenähnliches Liedlein. Sie sind aber nicht so bunt wie diese und weisen im Gegensatz zu den ebenfalls gräulichen *Sumpfmeisen* einen weissen Nackenfleck auf. — Man soll aber gar nicht so sagen, weil's doch verschiedene Formen gibt. Die beim Baumläufer war die *glanzköpfige* Art, die *Nonnenmeise*. Die mattköpfige, oder besser Weidenmeise, die allerdings äusserlich kaum von ihr zu unterscheiden ist, findet sich mehr am Wasser. — *Blaumeisen* bewunderten wir an verschiedenen Stellen an Rock und Lied, *Kohlmeisen* natürlich überall. — Aber auch ein *Trauerfliegenschnäpper* meldete sich schon in den Alleebäumen, zeigte uns seinen schön gezeichneten Rücken und liess sein Liedchen ertönen. — Unter den *Rabenkrähen* auf dem Feld gegen den kleinen Bremgartenwald tummelten sich auch *Dohlen*, kleiner als jene mit dem grauem Nacken, die am Waldrand, früher auch in den Alleebäumen hausten. — Jetzt sind die Laubsänger an der Reihe. Der Berichterstatter muss zwischenhinein zugeben, dass er hier eine ganze Reihe Vögel aufführen muss, die er dies Jahr erstmals feststellen konnte, obschon er ihnen auch schon aufgelauert hat. Item: Der *Fitis-Laubsänger* liess sein zartes, abfallendes Liedlein schon an der Engehalde erschallen; im Ländli setzte er sich gar in Blickweite auf einen Zweig. Bald war er weg: als wir ihn kurz darauf wieder auf einem Leitungsdraht im Hintergrund aufstöberten, wippte er so komisch mit einem langen Schwanz, war auch so weiss und schwarz geworden, dass seine geheime Verwandlung in eine *Bachstelze* nicht mehr anzuzweifeln war. — An der Halde gegen das Elektrizitätswerk hörten wir bald *Berg-*, bald *Waldlaubsänger*. Dass wir sie nicht zu Gesicht bekamen, macht nicht viel aus; denn man müsste sie schon von sehr nahe in den Feldstecher nehmen können, wollte man wirklich feststellen, dass dieser mehr grünlich, jener weisslich und der Fitis gelblich sein soll. Um so deutlicher unterscheidet sich das in Tempo und Tonstärke

zunehmende Ströphchen des *Waldschwirrvogels* (Waldlaubsängers)  , leise beginnend und laut schwirrend am Schluss) von dem ewig eintönigen Zilpzalp zilpzalp zilpzilpzalp zalpzilpzalpzalp des *Weidenlaubsängers*, der sich natürlich bald hier, bald dort im und am Wald und Gebüsch hören liess. Dennoch konnten sich auf dem Heimweg durch den kleinen Bremgartenwald zwei Beobachter nicht recht einigen, ob ein gehörtes Stimmchen von einem Wald- oder von einem Berglaubsänger herrühre; wären sie nicht zu weit weg gewesen, hätte sich sicher jenes Liedchen von dem gleichförmigeren   des Berglaubsängers unterscheiden lassen. Die beiden Teilnehmer einigten sich in Minne in dem Sinn, oben habe ein Wald- und weiter unten ein Berglaubsänger gepfiffen. Und niemand erhob Einspruch. — Unter den Laubsängern schmetterten auch *Rotkehlchen (Waldrötelein)* ihre Liedlein und stellten sich uns in guter Sichtweite auf noch unbelaubten Buchenzweigen vor. — Das fröhlichste Intermezzo hingegen bereitete uns eine Wasseramsel, die wir vom Brücklein beim Elektrizitätswerk aus studieren konnten. Sie höckelte wenig über dem Wasserspiegel auf einem Mäuerchenstein ein Drittel vom Wasserstandsmesser gegen den Ueberlauf und zeigte uns ihre weisse Kehle. Wer's nicht erkennen mochte, konnte sich im Fehringer orientieren. Ein unhöflicher Teilnehmer erklärte, das sei ja eine Konservenbüchse; ein anderer aber machte sich auf, sie zu verscheuchen, damit wir uns an ihrem hurtig schnurrenden Flug übers Wasser und glücksfalls auch an ihren Tauchkünsten ergötzen möchten. Ein schallendes Gelächter tönte hinter den Feldstechern hervor, als sich das Biest wehrlos anfassen und aufheben liess. Bei genauer Prüfung konnte es jedenfalls seine Abstammung von einem bekannten Nationalrat, der Tabak einpacken lässt, nicht mehr leugnen. — Durch die Seftau kam dann das Gudbrandtal zu seinem Recht, bis uns gegen das Ländli von weitem eine *Goldammer* zurief, dass es doch «hier noch überall so — — schööööön!» sei. Sie wiederholte diese Erklärung in einem fort, und als wir ganz nahe waren, nahm sie auf einem Haselrütchen Pose an und streckte ihr leuchtend gelbes Brüstchen gegen die Sonne. So schön wie ein Kanarienvogel! Manchmal hielt sie uns zum Narren, hörte mitten im Satz auf und behielt das «schööööön» für sich. — Ein ganzer Schwarm *Distelfinken* verzog sich in die Haseln und andern noch kahlen Büsche unter dem schräg gestützten Leitungsmast. Wer behend genug war, konnte im Flug leicht die gelben Flügelbänder erkennen. Die andern mussten ihnen halt nachher abpassen, bis sie die Flügel beim Putzen aufhoben und bei diesem Geschäft auch gleich ihr grellrotes Gesichtchen zeigten. — Ueber der Höhe ob der Neubrücke kreiste ein *Mäusebussardenpaar*, kenntlich an dem breiten Fächerschwanz und den ganz ausgestreckten Flügeln, voran das Männchen, hinten nach das Weibchen. Nur konnten wir nicht klar werden, was bei dieser Konstellation vorn, was hinten sei (nimm einen Zirkel und probier!). Das Weibchen sollte etwas grösser sein. Am Hang unter der Strasse, keinen Steinwurf von dieser weg, entdeckten wir in einer halbwüchsigen Tanne gleich zwei Horste; ob sie wirklich besetzt sind, muss einer erlisten, der noch einige Stunden früher aus den Federn mag. — Auch ein *brauner Milan*, der vorüberflog, liess uns erkennen, dass man seinen Gabelschwanz nicht verwechseln kann. — *Hohltauben*, die sich schon in der äussern Enge von weitem blicken liessen, präsentierten sich uns unterhalb Stuckishaus schön auf einem Leitungsdraht. Sie sind etwas kleiner als die *Ringeltauben* und haben keinen weisslichen Halsflecken. — Diese zeigten sich zwar nicht, liessen aber ihr «Hanjoggi, wo wosch hi?» später noch durch den kleinen Bremgartenwald ergurren. — Unterdessen hatte der Sonntag seine ganze Pracht entfaltet, die Vogelstimmen waren verstummt ... oder war es nur das Nachlassen unserer Aufmerksamkeit und das Abschweifen auf andere Themen, das uns sie überhören liess? Jedenfalls piepsten uns beim Studerstein die Sommer- (oder waren es auch Winter-) goldhähnchen, die uns schon in der Frühe begrüsst hatten, noch den Abschied zu. Wenn das alles nicht eine reiche Ausbeute war! Ueber dreissig Arten und so viele Einzelheiten über ihre Eigenschaften! Recht herzlichen Dank an die Leiter und Organisatoren, die Kollegen Hermann Burri, Dr. W. Keiser und Dr. Ed. Frey, sei auch hier beigefügt.

Beinahe hätte ich den armen kleinen *Zaunkönig* vergessen, und doch hatten sich die Leiter eine verzweifelte Mühe gegeben, ihn auch dem letzten Teilnehmer, der zum erstenmal am Sonntagmorgen mit uns die Strauchbesen auskundschaftete, ad oculos zu demonstrieren. Schon ab und zu war seine durchdringend metallische Stimme mit den zirrenden Trillern über alles Gezirpe hinweg an unser Ohr gedrungen. Grad vor den Distelfinken waren wir aber dem Kerlchen unmittelbar auf den Fersen (oder wohl besser auf den Hinterzehen), und plötzlich flog's uns grad an der Nase vorbei. Denen, die schon weiter oder noch nicht so gewandt waren, galt das im bildlichen Sinn, weshalb wir von der Neubrücke aus und dann noch einmal oberhalb der Treppe wieder alle buschigen Verstecke ausäugten, aber ohne Erfolg. Immer nur spottete es überlaut zu uns herab, herauf, herüber: «Won i bi und won i nid bi, was weit o dirrrrrrrrr allizäme mit mirrrrrrr!»

Und schliesslich ist, so quasi als Epilog, beizufügen, dass sich in und um die beiden erwähnten Horste auch in aller Herrgottsfrühe nicht das geringste Vogelleben zeigt. Wenn's also deswegen ist, so macht's nur wie die Vögel und bleibt ruhig in den Federn.

Bis zum Erscheinen dieses Artikels hat auch schon die zweite Exkursion an den Wohlensee stattgefunden, der ebenfalls voller Erfolg beschieden war und worüber wohl ein eigener Bericht veröffentlicht wird. Dann sei noch ausdrücklich auf die nächste hingewiesen, die am 19. Mai in das ungemein reiche Gebiet von Meienried (Nachtigall!) gehen wird und die von keinem Naturfreund verpasst werden soll (siehe Publikation in den Vereinsanzeigen und den Schulhäusern). *N.*

Prinzipien und Probleme der militärischen Führung. Ueber dieses Thema liest während des Sommersemesters *Oberstlt. Edgar Schumacher*. Der Dozent ist der bernischen Lehrerschaft sowohl von seinen formvollendeten Vorträgen her wie durch den gedankenschweren Aufsatz in der April-Nummer der Schulpraxis bekannt. Was Schumacher zu sagen hat, geht alle Schweizer und in erster Linie uns Erzieher an. Aus diesem Grunde möchten wir unsere Kollegen besonders auf die laufende Vorlesung aufmerksam machen, die jeden Dienstag von 18—19 Uhr im Hörsaal 34 der Universität Bern stattfindet. *Ws.*

Verschiedenes.

Berner Schulwarte. Die Abonnenten der Berner Schulwarte werden hiermit gebeten, ihren Beitrag für das Jahr 1940 *bis Ende Mai* auf unser *Postcheckkonto III 5380* einzuzahlen:

a. Einzelabonnenten Fr. 4;
b. Schulgemeinden von 1—10 Klassen Fr. 10, von 11—20 Klassen Fr. 15, von 21 und mehr Klassen Fr. 20.

Die bis zum 1. Juni 1940 nicht einbezahlten Beträge werden unter Zuschlag der Einzugsgebühr durch Postnachnahme erhoben. Wir bitten die Lehrerschaft, die Schulgemeindekassiere auf diese Mitteilung aufmerksam zu machen.

Die Direktion der Schulwarte.

Schweizer. Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege (SAW). Am 27. April 1940 fand in Reichenbach bei Bern die Jahresversammlung der Schweizer. Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege, Sektion Bern, statt.

Einleitend gedachte der Vorsitzende, O. Beyeler, Goldbach, der Verdienste, welche sich der verstorbene Lehrersekretär, alt Nationalrat O. Graf, um die SAW erworben hat. Es verstand es, in der Zeit, da die Not der stellenlosen Lehrer ihren Höhepunkt erreicht hatte, eine Anzahl der jungen Leute der SAW zuzuführen und so deren Bestrebungen wirksam zu unterstützen. Wie sehr die Erschliessung unserer schönen Wandergebiete und die abwechslungsreichen Vorbereitungsarbeiten hiezu vielen Stellenlosen zusagte, zeigt sich auch heute noch darin, dass trotz dem starken Rückgang der Stellenlosigkeit immer wieder einzelne junge Lehrer Arbeit und Verdienst bei der SAW finden möchten, besonders in den Ferien.

Rückblickend auf die Arbeit der SAW im vergangenen Jahre äusserte sich Präsident O. Beyeler in sehr zutreffender Weise:

« Die Förderung der Volksgesundheit und die Stärkung der geistigen und physischen Widerstandskraft ist heute eine der wichtigsten staatlichen Angelegenheiten im Kampfe um das Weiterbestehen. Die völlige Aufrüstung unserer Armee und starke Grenzbefestigungen nützen nichts, wenn zur Bedienung ein verweichlichtes Volk im harten Kampfe nicht standhalten kann. Die Abhärtung von Geist und Körper als Vorbereitung für den Wehrdienst ist deshalb heute für unser Volk zu einer Lebensnotwendigkeit geworden. Unser Ruf: *Rückkehr zur Natur, Rückkehr zur Heimat*, der zum Wandern im Flachland wie im Gebirge, im Winter wie im Sommer ermuntert, gewinnt deshalb in der heutigen Zeit doppelt an Bedeutung. »

Bis jetzt sind durch die Sektion Bern des SAW 35 der schönsten Wanderwege in allen Teilen unseres Kantons markiert worden. Trotz dem schweren Unterbruch, den das Werk durch die Grenzbesetzung 1939 erlitten hat, sollen im kommenden Jahre eine ganze Anzahl schöner neuer Projekte ausgeführt werden. So wartet die *Passroute quer durchs Berner Oberland* vom Jochpass bis zum Pillon auf ihre Fertigstellung, eine Wanderung von total 54 Marschstunden, die wohl den schönsten Querschnitt durchs Berner Oberland bietet. Weiter kann das Wandergebiet Lenk-St. Stephan in nächster Zeit dem Wanderverkehr übergeben werden. Neue Wanderrouten in den Gebieten des Thuner- und Brienzersees, in Bern-Ost, im Unteremmental und im Chasseral werden vorbereitet.

Für den Lehrer ist die SAW und ihr Werk von ganz besonderer Bedeutung. Nicht nur, dass sie tatkräftig mithalf, als es galt, die Notlage der stellenlosen Lehrer zu lindern. Viel wichtiger für uns ist das Werk als solches. Die prachtvollen Wandergebiete, die durch die SAW zum Teil neu erschlossen wurden, sollen mithelfen, den Lehrer einmal mehr aus der Schulstube und « zurück zur Natur » zu führen. Sie sind für Einzelwanderungen, Schulreisen und mehrtägige Ferienwanderungen in gleich hohem Masse geeignet. Nur von dieser Seite her ist es auch möglich, dem Kinde mit der Freude an der genussreichen Wanderung zugleich die nötige Achtung vor den Markierungstafeln und -schildern einzupflanzen. Erst dann wird das schöne Werk, das leider heute noch vielerorts aus Unverstand oder sogar Bosheit geschädigt wird, Anspruch auf Vollständigkeit und dauernden Wert erheben können. *Hm.*

Konzert des Berner Spielkreises. Diese junge Kammermusikvereinigung trat neuerdings mit einem in jeder Hinsicht abgewogenen Programm vor die Oeffentlichkeit. Der erste Teil galt vorklassischen, der zweite modernen Werken; beide Teile wiesen je ein reines Instrumental- und ein Vokalwerk mit Streichorchesterbegleitung auf. Die Vortragsfolge enthielt ausnahmslos Erstaufführungen.

Der Abend wurde mit dem Konzert in G-Dur für Violoncello und Streichorchester von *Porpora* eröffnet. Auf ihrem wundervollen Instrument — um das sie mancher Cellist von Ruf beneiden könnte — spielte Charlotte George mit grosser künstlerischer Anteilnahme und technischer Ueberlegenheit die solistischen Stellen und wurde vom Orchester vortrefflich begleitet. Das Largo verrät vor allem den geistigen Rang des italienischen Komponisten. Von *Maurice Ravel* wurden drei Lieder ohne Worte für Streichorchester vorgetragen. Die kurzen, duftigen Klanggebilde liessen teilweise spanische Rhythmen aufleben. Von eigenartiger Klangfarbe ist das mittlere Lied der drei schönen Paradiesvögel, das einen unvergesslichen Eindruck hinterliess. Eine spätere Wiederholung dieses Kleinods wäre wünschenswert.

Auf Porpora folgte J. Chr. Fr. Bachs einzige Kantate « Die Amerikanerinn », welche schon auf den Stil des galanten Zeitalters hinweist. Die textlich wertvollern Stellen sind vom Komponisten liedhaft gehalten und wurden von Erwin Tüllers lyrischem Tenor mit weicher, schmiegsamer Stimme vorgetragen. Das dramatische Rezitativ lag dem Sänger seiner Veranlagung nach weniger und ist kompositorisch konventionell geraten. Es weist schon mehr ins Fach des Theatersängers hinüber.

Mit grosser Spannung wurde die Uraufführung von Albert Moeschingers « Prélude et Dialogue » erwartet. Zu einem prachtvollen Text von Robert Crottet hat der Komponist eine eigenartige Musik geschrieben. Allen effektvollen und beifallsichern Vertonungsmöglichkeiten ist Moeschinger aus dem Wege gegangen. Seine Tonsprache ist ausgesprochene Zwielichtstimmungsmusik, der sich die einzelnen Melodien unterordnen. Diese sind unter sich eher gleichartig und schwer abgrenzbar, obschon thematische und rhythmische Kontraste nicht fehlen. Nach einmaligem Anhören bleibt in der Erinnerung vor allem ein Gesamteindruck haften; es bleibe aber nicht unerwähnt, dass die Stelle: « Celui qui n'a pas vécu de la vie des hommes, n'a pas connu ma vie » und andere aus einer gewissen Ausdrucksverhaltenheit hervortraten. Den eindringlichen Stellen wurde Paul Sandoz mit seiner dramatischen Stimme in vollem Masse gerecht. Die beiden Sänger ergänzten sich übrigens gemäss ihrer unterschiedlichen Veranlagung gut.

Der anwesende Komponist erntete für sein uraufgeführtes Werk dankbaren Beifall. Hermann Müller, der Dirigent des Spielkreises, leitete die Aufführungen mit Geschick. Besonders als Betreuer der musikalischen Moderne wird er sicher auch in Zukunft mit Erfolg als Kammerorchesterleiter auftreten. *G. B.*

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW). Diese gemeinnützige Institution zur Schaffung und Verbreitung guter, billiger, schweizerischer Jugendlektüre hielt am 31. März in Basel ihre 9. Generalversammlung ab.

Jahresbericht und Jahresrechnung wurden einstimmig genehmigt. Sie zeigen trotz der schweren Zeit eine erfreuliche Weiterentwicklung des Werkes, das seine Anstrengungen heute ganz besonders darauf richtet, zusammen mit ähnlichen Bestrebungen der drohenden Verwilderung der Schweizerjugend in der Mobilisationszeit vorzubeugen.

Auf Anregung von Herrn Prof. Stettbacher, Zürich, wird eine enge Zusammenarbeit mit der Fibelkommission des Schweizerischen Lehrervereins in Aussicht genommen.

Durch den Rücktritt des um das SJW sehr verdienten Geschäftsleiters Herrn Otto Binder, Zürich, des eigentlichen Gründers und Organisators der Institution, ist ihr ein schmerzlicher Verlust erwachsen. An seine Stelle wählte die Versammlung einstimmig Herrn J. Kraft, Zürich.

An die Landlehrersfrau. Warum nicht mit seiner Unterschrift zur Sache stehen, wenn man nichts verlangt als sein gutes Recht? Mit Anonymität kann man die beste Sache von der Welt verderben. Das Schulblatt wird sich jedenfalls hüten, auf anonyme Zusendungen hin irgendwelche Veröffentlichungen vorzunehmen. Es kann höchstens — und dies ist bereits geschehen — die Beschwerde an die ihm geeignet scheinende Stelle weiterleiten. *Red.*

Rapport
sur les examens pédagogiques de recrues
organisés à titre d'essai en 1939

par *M. K. Bürki*, expert en chef, Wabern. (Fin)

Taxation.

Lors de l'examen de gymnastique des recrues, les performances peuvent être mesurées et taxées très exactement. La situation n'est pas la même pour les examens pédagogiques; ici, l'appréciation peut fort bien varier d'un expert à l'autre, si bien que des travaux ou des réponses analogues sont quelquefois taxés différemment.

A ce propos, nous croyons utile d'attirer l'attention sur les faits suivants:

Dans une partie de la Suisse romande, et aussi ailleurs parfois, on enseigne les branches civiques de préférence sous forme de cours exposés et à l'aide de manuels, tandis qu'en Suisse allemande, la méthode intuitive a gagné beaucoup de terrain. Cette différence dans les méthodes d'enseignement trouve sa répercussion dans la taxation.

Dans le premier cas, les jeunes gens peuvent généralement citer nombre de faits, noms, dates, etc. Les recrues dotées d'une bonne mémoire possèdent en particulier des connaissances assez étendues, surtout lorsque celles-ci ont pu être rafraîchies dans une école complémentaire. Mais lorsqu'il s'agit, comme cela se pratique aux examens de recrues, de développer un thème, en utilisant les connaissances acquises, pour aboutir à des problèmes actuels, cela ne va pas toujours sans accrocs. Les jeunes gens n'ont pas l'habitude d'un pareil enseignement et d'une pareille méthode d'examen.

Dans le second cas, l'entretien est plus aisé, tout au moins lorsqu'on n'a pas affaire à un groupe de recrues faibles. Mais il arrive alors fréquemment que le jugement a été cultivé au détriment du savoir. C'est pourquoi déjà dans nos précédents rapports, nous avons insisté sur le fait qu'un minimum de connaissances doit absolument être inculqué à tous les jeunes gens.

Si les examens pédagogiques de recrues pouvaient avoir pour effet de faire reconnaître et d'éviter les dangers inhérents aux deux méthodes d'enseignement, ils rendraient un grand service à l'école primaire et à l'école complémentaire. En même temps les difficultés qui surgissent de temps à autre dans la taxation tendraient à s'atténuer.

Les experts enseignent suivant l'une ou l'autre des deux méthodes citées, et cela n'est pas sans influence lors de l'estimation des résultats des examens. Les représentants de l'école du savoir estiment davantage les connaissances que leurs collègues partisans avant tout du développement de la réflexion et du jugement. Il s'ensuit un peu de flottement dans l'appréciation des recrues, flottement qui disparaîtra certainement avec le temps.

Dans chaque école, les recrues sont originaires de plusieurs, sinon d'un grand nombre de cantons. Il peut arriver qu'un expert venant d'un canton à scolarité réduite ait à examiner des recrues originaires de cantons avec une scolarité de 8 ou 9 ans. Cet expert sera tenté de donner de bonnes notes aux recrues dont le savoir est étendu, mais dont le jugement n'est pas très développé; par contre il se montrera peut-être plus sévère avec les jeunes gens doués d'une moins bonne mémoire, mais habitués à réfléchir. Si cet expert se donne ensuite la peine, ne serait-ce qu'à titre strictement personnel, de comparer les résultats obtenus par les recrues de divers cantons, il constatera, non sans satisfaction, que les cantons à scolarité réduite ont obtenu de meilleurs résultats que les autres. Il s'agit évidemment là d'une grossière illusion. Déjà avec l'ancien système d'examen, certains cantons avaient réussi, par un gavage approprié, à simuler un degré d'instruction qui leur assurait un rang « honorable » dans le classement fédéral. Nous ne voulons pas laisser revivre de pareilles erreurs.

Malgré les quelques facteurs d'incertitude dont nous venons de parler, la taxation des résultats n'est certainement pas mauvaise; preuve en est que la note moyenne des onze écoles de recrues d'infanterie examinées ne diffère pas sensiblement. Il y a une seule exception: Genève, où on a certainement taxé avec un peu trop d'indulgence.

Vœux et propositions des experts.

La majorité des experts désire l'introduction des notes 1½ et 2½, à côté des trois notes entières pour la taxation des travaux écrits. Des travaux de valeurs trop différentes obtiennent forcément la même note avec l'échelle actuelle. L'élargissement de l'échelle des notes pour les travaux écrits est déjà prévu dans le règlement pour les examens de 1940. Dorénavant, les travaux écrits pourront donc être pesés et jugés en toute quiétude et taxés selon leur valeur exacte. Par contre, pour les épreuves orales, l'expert doit s'estimer heureux de n'avoir à choisir qu'entre trois notes au lieu de cinq, après chaque examen d'un groupe de six recrues.

Une autre proposition était de prévoir, sur chaque place d'armes, un remplaçant pour les examens. Ce surnuméraire devait participer à la conférence d'arrondissement et se préparer en vue des examens, pour pouvoir au besoin remplacer, au pied levé, un expert empêché.

Le vœu de fixer la date des examens en tenant compte de la réaction de vaccination paraît très judicieux. Sur certaines places, de nombreuses recrues n'ont pas pu participer aux épreuves à cause de cette réaction.

Plusieurs experts renouvellent leur proposition d'organiser des cours de civisme dans les écoles de recrues prolongées, c'est-à-dire de consacrer un certain nombre d'heures à l'éducation civique des jeunes soldats. L'école de recrues remplit certainement déjà cette tâche par elle-même, surtout lorsque les officiers et les sous-officiers ont à cœur de cultiver un esprit de camaraderie sain et fructueux parmi la troupe. Mais nous ne voudrions pas pour tout autant nier l'utilité de cours de civisme. C'est aux autorités militaires à décider si elles voient la possibilité de les organiser. Si quelque chose devait être tenté dans ce domaine, nous devrions d'avance faire un certain nombre de réserves. Il ne pourrait par exemple nullement s'agir de vouloir présenter en raccourci et essayer d'inculquer aux recrues l'ensemble de notre organisation politique, avec ses mille rouages. Cela n'intéresserait assurément pas les jeunes

gens. Si ce « repassage rapide » devait en outre avoir lieu immédiatement avant les examens pédagogiques, nous aboutirions exactement au point où l'on se trouvait en 1914, lorsque la plupart des jeunes gens étaient spécialement préparés en vue des examens de recrues. Nous verrions par contre volontiers des personnalités particulièrement qualifiées développer à l'école de recrues certains thèmes susceptibles d'exercer une influence heureuse sur l'entendement, le moral et la volonté des jeunes gens.

Le problème dont nous venons de dire quelques mots ne pourra sans doute être discuté avec profit qu'à dater du moment où les examens pédagogiques auront été introduits d'une manière définitive.

A l'occasion d'une conférence, M. le Dr M. Schmid, directeur d'école normale et expert à Coire, a proposé de faire profiter les hommes actuellement en service actif, pendant les longues soirées d'ennui et de souci de l'hiver, des expériences faites aux examens de recrues. D'accord! Mais à une condition, c'est qu'on procède comme le pense M. Schmid et comme nous l'entendons également, c'est-à-dire qu'on choisisse des questions actuelles, vivantes, permettant de montrer les rapports étroits qui existent entre l'instruction civique, l'histoire, la géographie et le domaine économique. C'est du reste aussi dans ce sens que nous verrions les cours donnés aux écoles de recrues.

Nous savons fort bien qu'avec l'étude des connaissances civiques et leur compréhension, le but n'est pas encore atteint. D'autres facteurs sont déterminants, parmi lesquels il convient de citer le caractère, les sentiments, les opinions.

Placés dans ce cadre, les examens pédagogiques de recrues remplissent, dans toute leur simplicité, une tâche importante. Ils encouragent les jeunes à s'intéresser aux questions d'ordre civique. D'autre part, ils montrent au corps enseignant ce qu'il est bon d'apprendre aux élèves. En même temps, on familiarise les instituteurs avec un procédé d'enseignement qui apporte de la vie, de l'intérêt et de la joie à l'école populaire et à l'école complémentaire.

Et ce qui est essentiel: Nous espérons que la jeunesse comprend mieux ainsi les raisons pour lesquelles nos ancêtres ont combattu autrefois et pourquoi notre armée, soutenue par l'arrière, veille aujourd'hui à l'inviolabilité de nos frontières.

Tous les membres du corps enseignant auront à cœur de collaborer à cette grande et noble cause qui s'appelle l'éducation nationale.

Wabern, le 1er décembre 1939.

Ch. Bürki, Expert en chef.

Annexes.

Voici quelques thèmes pour les examens écrits et pour les examens oraux, tirés du riche choix mis à notre disposition.

Lettre.

Demandez à un patron s'il a de l'occupation pour vous. Priez un ancien patron de vous délivrer un certificat. Demandez à votre maître de vous recommander à un patron chez lequel vous aimeriez entrer en apprentissage. Vous avisez votre patron que l'école de recrues a été prolongée. Un camarade s'est foulé le poignet et est soigné à l'infirmerie; communiquez cette nouvelle à ses parents. Remerciez la patronne pour un paquet. Vous demandez un congé au capitaine pour dimanche prochain. Vous demandez au secrétaire municipal si la fièvre aphteuse ne sévit plus dans la localité et si vous pouvez vous y rendre en permission dimanche prochain. Vous commandez un sac de montagne d'après un catalogue. Vous priez votre patron de vous envoyer votre couteau militaire, oublié à l'atelier. Demandez au bureau des objets trouvés à Neuchâtel (ou ailleurs) si on a déposé une montre bracelet.

Composition.

Notre groupe. Jours de pluie à l'école de recrues. Un événement important dans ma vie. Sortie. Une journée dans mon métier. Souvenir de jeunesse. Etre soldat, c'est être gai. Notre défense nationale (d'après un film). Aventures avec des chevaux (pour des convoyeurs). Mon camarade. Au réfectoire. Au ciné (les recrues venaient de voir le fusilier Wipf). Une promenade en ville. Repas à la cantine. Pourrions-nous vivre sans l'étranger? Ce que je lis dans le journal. Pourquoi je deviens soldat. Au service, tout doit « marcher ». Ce qui me paraît le plus pénible à l'école de recrues. Punitions au service.

Tous les thèmes n'étaient pas également bons. Les recrues doivent avant tout pouvoir exprimer des idées et des pensées personnelles. Cela n'a pas toujours été le cas. Les titres suivants par exemple sont trop difficiles pour des intelligences moyennes: La discipline au service. De la vie civile à la vie militaire. Ce que je pensais de la vie de soldat avant mon entrée à l'école de recrues. Pourquoi j'aime ma patrie. Notre défense nationale.

De pareils thèmes sont des sujets de dissertations; il vaut mieux choisir des épisodes, des événements vécus.

Connaissances civiques.

Le thème doit être le point de départ d'une conversation logiquement conduite, au cours de laquelle on traitera alternativement des questions importantes relatives aux divers domaines des connaissances civiques (histoire, instruction civique, géographie, économie nationale). Les thèmes indiqués ci-dessous tiennent compte de ces considérations.

Le Conseil fédéral reconnaît le gouvernement de Franco (pour des étudiants). La construction d'une fabrique de sucre est projetée en Suisse romande. Bâle-Ville et Bâle-Campagne fusionneront-ils de nouveau? Les paysans doivent réduire les cultures fourragères et semer davantage de blé. Les troupes allemandes sont entrées à Prague. Le nombre des conseillers fédéraux doit-il être augmenté de deux? Les écoles de recrues sont prolongées à quatre mois. On se querelle à propos de Dantzig. La Confédération soutient le prix du lait. On cherche en Suisse du charbon, de la potasse, du minerai, du pétrole. La construction de la route du Kisten est décidée. Le prix du lait reste fixé à 19 cts. Les Italiens occupent l'Albanie. Deux sortes de pain. La guerre civile est terminée en Espagne. A la maison on accumule des provisions de guerre. La ligne du Brünig sera électrifiée. Nous ferons la guerre à celui qui nous attaquera. On agrandit le port de Bâle. Un nouveau conseiller fédéral est nommé. Quels sont les

contre-coups du danger de guerre pour la Suisse? Il y a 10 000 émigrants dans notre pays. La Suisse construit des forteresses. Le président de la Confédération s'adresse au peuple suisse. Un paysan n'a pas annoncé un cas de fièvre aphteuse. Le Conseil fédéral à décidé la construction de nouveaux silos à blé. Aidez-nous à aider! Deux voisins de la Suisse sont devenus plus grands. Les Allemands réclament des colonies. Du fourrage est vendu à prix réduit aux paysans de la montagne. 23 Schwytzois ont émigré en Nouvelle-Zélande. On compte encore toujours 70 000 chômeurs en Suisse. La carte de l'Europe s'est modifiée. Pourquoi construire de nouvelles routes dans les Alpes. Les quatre jeunes filles sur l'affiche de l'Exposition nationale. Le 22 janvier, 41 % seulement des électeurs suisses se sont rendus aux urnes. A la landsgemeinde de Hundwil. La Grande-Bretagne introduit le service obligatoire. Nous obscurcissons. L'insigne du premier août. On construit un réservoir à benzine souterrain à côté de la caserne. Le dernier résultat mensuel des C. F. F. Si un mur infranchissable entourait notre pays? Il ne s'écoule pas de jour sans qu'on récolte du blé quelque part sur la terre.

Il n'est pas rare qu'on choisisse comme point de départ des thèmes qui ne sont pas du tout appropriés, comme par exemple: La coopérative. Les matières premières et leur acquisition. La prime du bétail. L'apprentissage.

De pareils thèmes pourraient tout aussi bien être les titres de morceaux de lecture. On ne se rend en tout cas pas compte qu'ils doivent donner lieu à la discussion d'importantes questions actuelles.

Résultats.

Places d'armes	Ecoles de recrues	Examen écrit		Examen oral	
		Nombre de recrues	Moyenne	Nombre de recrues	Moyenne
Aarau	Infanterie	490	1,9	419	1,8
Andermatt	Télégr. mont.	104	1,6	104	1,5
Airolo	Art. fort.	135	1,7	108	1,5
Bâle	Troupes sanit.	410	1,9	403	1,9
Bellinzone	Infanterie	404	1,9	416	1,8
Berne	Infanterie	340	2	376	1,8
Bière	Art. fort.	275	2	275	1,8
Brugg	Télégr.	145	1,5	138	1,5
Ceneri	Sap. mont.	216	1,8	228	1,7
Coire	Canons inf.	365	1,7	344	1,7
Colombier	Infanterie	509	1,9	506	2
Dailly	Art. fort.	124	1,8	128	1,5
Frauenfeld	Art. fort.	210	1,9	185	1,9
Fribourg	Téléphone	225	1,5	220	1,5
Genève	Infanterie	122	1,9	134	1,6
Herisau	Infanterie	252	2	239	1,9
Kloten	Déf. aér.	152	1,4	173	1,4
Lausanne	Infanterie	427	1,9	444	1,9
Liestal	Infanterie	567	1,8	516	1,9
Lucerne	Infanterie	554	1,9	448	1,8
Payerne	Aviation	248	1,7	246	1,6
St-Gall	Infanterie	432	2	435	1,8
Savatan	Sanit. mont.	334	1,8	380	1,9
Sion	Art. mont.	356	2	354	1,9
Stans	Canons inf.	117	1,8	116	1,6
Thoune	Convoyeurs	240	2,3	272	2
Wangen	Infanterie	124	1,8	125	1,8
Winterthour	Cyclistes	245	1,9	257	1,7
Zoug	Infanterie	134	1,7	117	1,8
Zurich	Infanterie	532	1,8	474	1,7
	Total	8788		8580	

Bibliographie.

E. Pfeiffer, Directeur du Laboratoire bio-chimique du Gœtheanum (Dornach, Suisse), **Fécondité de la terre**, Méthode pour conserver ou rétablir la fertilité du sol. Le principe bio-dynamique dans la nature. Préface du Dr Bégouin, Professeur à la Faculté de Médecine de Bordeaux, Editions de la Science spirituelle. 90, rue d'Assas, Paris VI, vol. 16,5 × 25, 224 pages. fr. 25.

Un des ouvrages les plus intéressants que nous ayons lus depuis longtemps et que devraient connaître tous les instituteurs de villages, ainsi que les parents clairvoyants, les mères surtout, en tant que responsables de la santé de leurs enfants et d'acheteuses de produits alimentaires. Et je ne parle pas des autorités: pour elles, cette étude va sans dire. Aux médecins, je conseillerais de lire avant tout l'avis de leurs confrères (pp. 187 à 189) et les paragraphes sur la santé de l'homme et la résistance aux malades. Mais ce sont les instituteurs en contact avec les agriculteurs qui pourraient jouer le rôle le plus direct et le plus efficace dans l'immense travail consistant à éclairer la population sur la nocivité des méthodes actuelles d'agriculture et d'alimentation et sur la nécessité, pour sauver la race, d'adopter les méthodes bio-dynamiques. Des tableaux statistiques donnant les résultats d'expériences minutieusement poursuivies depuis des années leur permettront de répondre en connaissance de cause à toutes les objections. Car même le rendement — en quantité de produits et en argent — de ces méthodes, ceci au bout de trois ans déjà, comparé aux méthodes de forçage par engrais chimiques, suffirait à lui seul à décider certains agriculteurs. Mais il faut en outre qu'ils aient l'opinion publique pour eux. Et ceci suppose une éducation concomitante des ménagères.

La thèse du livre est celle-ci. Le forçage tue les bactéries du sol, productrices d'azote organique; les plantes, quoique de plus belle apparence, sont affaiblies et sont une proie plus facile aux maladies. Même remarque pour les animaux qui consomment ces plantes. Même constatation aggravée pour les hommes qui mangent ces plantes et ces animaux. Au contraire, l'emploi de « compôts » organiques, dynamisés par certains végétaux tels qu'orties, écorce de chênes, taraxacum, valériane, etc. — préparations bio-dynamiques qui sont dans le commerce — rend au sol sa qualité de base organique: bactéries, plantes, animaux, hommes enfin y acquièrent santé accrue et résistance accrue aux maladies, avec toutes les conséquences que cela comporte. Il n'est pas exagéré de dire que nous sommes à un tournant de l'évolution, en matière de prophylaxie alimentaire et de physiologie humaine. Faire profiter nos enfants des bienfaits entrevus, écarter d'eux l'état de maladie dont la menace va croissant, ce sont là des buts sur lesquels il est superflu d'insister.

Pères, mères, éducateurs, médecins, autorités « responsables », contribuez à ouvrir la porte à cette science nouvelle et à cette pratique nouvelle. Votre santé, celle de vos enfants, celle des générations futures dépend de sa connaissance et de sa mise en action. *Ad. F.*

Divers.

Rappel. Tous les membres du personnel enseignant de notre Jura ont appris, soit par leur organe corporatif, soit par leur journal habituel, soit par la circulaire et les cartes de souscriptions que la poste leur a fait parvenir, que leur collègue, le Dr P.-O. Bessire, professeur à Porrentruy, allait faire paraître, à la fin de ce mois, le tome premier de l'*Histoire du peuple suisse* par le texte et par l'image.

Ils ont répondu nombreux à cet appel, prouvant ainsi qu'ils prenaient une part active à la vie intellectuelle de notre pays, qu'ils tenaient à compléter leurs connaissances historiques et que le Jurassien, quand il en a l'occasion, ne s'affirme pas seulement en s'opposant.

L'auteur se plaît à rappeler que ses collègues de l'enseignement, à tous les degrés, ont accueilli avec une faveur marquée, il y a cinq ans, son *Histoire du Jura bernois et de l'ancien Evêché de Bâle*. Encouragé par cette preuve de confraternité professionnelle et fort de cet appui, M. Bessire s'est mis aussitôt à écrire, selon une formule nouvelle, cette *Histoire du peuple suisse*, dont le tome premier verra le jour très prochainement, sous la forme d'un superbe volume de 336 pages in-quarto, enrichies d'environ 240 gravures, toutes originales.

Cependant, beaucoup de nos collègues, absorbés sans doute par la reprise des cours de ce printemps ou par leurs obligations militaires, n'ont pas encore répondu à l'appel qui leur a été adressé. Si chargés qu'ils soient, ils trouveront bien quelques minutes pour remplir un bulletin de souscription ou pour écrire une carte postale, et l'envoyer à l'auteur, P.-O. Bessire, professeur à Porrentruy.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des Instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Wir machen unsere Versicherten erneut darauf aufmerksam, dass wir mit der Festsetzung und der Auszahlung der Besoldungen nichts zu tun haben. — Allfällige dahingehende Anfragen sind bei der Erziehungsdirektion (Rechnungsführung) anzubringen.

Direktion der
Bernischen Lehrerversicherungskasse :
Bieri.

Caisse d'assurance des Instituteurs bernois.

Nous désirons faire remarquer derechef à nos assurés que la fixation et le payement des traitements ne sont pas de notre ressort. Les observations à ce sujet doivent être adressées à la Direction de l'Instruction publique (service de la comptabilité).

Direction de la Caisse d'assurance
des Instituteurs bernois :
Bieri.

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerische Lehrerkrankenkasse.

Sitzung vom 28. April 1940, vormittags, Zürich, Kaufleuten.

Der Präsident, Herr Emil Graf, heisst die Anwesenden willkommen.

Entschuldigt abwesend : Die Herren A. Künzle, Romanshorn; Dr. med. O. Leuch, Zürich; Dr. H. Spillmann, Zürich.

1. Die KKK beschliesst zuhanden der Delegiertenversammlung der SLKK, dass Zentralvorstandsmitglieder, Redaktoren und Kommissionspräsidenten, welche Kassenmitglieder sind, als Delegierte des SLV zugleich auch als Delegierte der SLKK gelten sollen. Sie werden gleich wie die übrigen Delegierten der SLKK behandelt.

2. Das vom Präsidenten ausgearbeitete Reglement für den Deckungsfonds mit Reservefonds, welches im Wortlaut vom Bundesamt zustimmend begutachtet worden ist, wird zuhanden der Delegiertenversammlung von der KKK genehmigt.

3. Die KKK genehmigt zuhanden der Delegiertenversammlung zwei Gesuche des Vorstandes an den SLV zur Erlangung eines Beitrages für die Anschaffung der dringend benötigten französischen Statuten der SLKK und eines solchen zur Ermöglichung der Reduktion der Kinderprämien für Lehrersfamilien mit mehr als zwei Kindern. Ein Gesuch betreffend teilweise Uebernahme der Kosten für neu zu erstellende französische Statuten geht auch an den Bernischen Lehrerverein.

4. Die KKK erteilt dem Vorstand mit Rücksicht auf die Rechnungsergebnisse den Auftrag, die Frage einer weitern Reduktion der Jahresprämie für den Tbc-Rückversicherungsverband gründlich zu prüfen und eine Reduktion nicht aus den Augen zu lassen.

5. Der Präsident und Herr Fawer, Nidau, Mitglied der KKK, erhalten von der KKK den Auftrag zu einer weiteren

Société suisse des Instituteurs

Caisse maladie des Instituteurs suisses.

Séance du 28 avril 1940 (avant-midi), Aux Commerçants, à Zurich.

M. *Emile Graf, président*, souhaite la bienvenue aux assistants.

Absences excusées : MM. A. Künzle (Romanshorn), le Dr méd. O. Leuch (Zurich), Dr H. Spillmann (Zurich).

1. La commission de la Caisse-maladie décide, à l'intention de l'Assemblée des délégués de la Caisse-maladie suisse des Instituteurs, que les membres du Comité central, rédacteurs et présidents de commission ayant qualité de membres de la Caisse seront en même temps délégués de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses s'ils sont délégués de la Société suisse des Instituteurs. Ils seront donc traités comme les autres membres de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses.

2. Le règlement élaboré par le président pour les Fonds de couverture et de réserve, règlement qui a été approuvé dans ses termes par l'Office fédéral des Assurances sociales, est également accepté par la commission de la Caisse-maladie et adressé à la prochaine assemblée des délégués.

3. La commission de la Caisse-maladie approuve à l'intention de l'Assemblée des délégués deux requêtes du Comité à la Société suisse des Instituteurs, dont l'une a pour but d'obtenir une contribution qui permît de couvrir les frais de rédaction et d'impression des statuts si urgents, en langue française, de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses, et l'autre d'en obtenir une qui permît de réduire les primes pour enfants de familles d'instituteurs ayant plus de deux enfants. Une demande concernant la prise à charge d'une partie des frais qu'occasionnerait la publication des statuts en français est également adressée à la Société des Instituteurs bernois.

4. Etant donné les résultats du compte, la commission de la Caisse-maladie donne au Comité l'ordre d'examiner de plus

Besprechung mit dem Kantonalverband bernischer Krankenkassen betreffend allfälligen Vertragsabschluss.

6. Die KKK verdankt der Stiftung der Kur- und Wanderstationen ihren bereits entrichteten jährlichen Beitrag von Fr. 500 an den Unterstützungsfonds der SLKK.

7. Der Präsident gibt Kenntnis, dass im Mitgliederverzeichnis der 4000. Eintritt in die SLKK registriert worden ist. Heutiger Mitgliederbestand 3360 Mitglieder, sämtliche Austritte abgerechnet.

8. Der Vorstand erhält von der KKK die Kompetenz, Vorsorgungsmassnahmen für den Fall einer Evakuation zu treffen. *Das Sekretariat.*

Die Lehrerkrankenkasse des SLV dient insbesondere in seiner Krankenpflegeversicherung den Kolleginnen und Kollegen auf dem Lande und im Gebirge! Beitrittsformulare Lehrersekretariate Bern und Zürich.

près la question d'une nouvelle réduction de la prime annuelle pour l'association de la contre-assurance Tbc et de ne pas perdre de vue cette réduction.

5. M. le président et M. Fawer (Nidau), membre de la commission de la Caisse-maladie, sont chargés par la commission de la Caisse-maladie de poursuivre, avec l'Association cantonale des Caisses-maladie bernoises, la discussion concernant toute passation de contrat.

6. La commission de la Caisse-maladie remercie l'Œuvre des cures de santé et des stations de tourisme, le don annuel, déjà versé, de fr. 500 en faveur du Fonds de secours de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses.

7. Le président porte à notre connaissance que la liste des membres vient d'enregister la 4000e entrée dans la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. L'effectif actuel des membres, déduction faite de toutes les sorties, est de 3360.

8. Le Comité obtient de la commission de la Caisse de maladie, la compétence de prendre des mesures de précuation en cas d'évacuation. *Le Secrétariat.*

96

Daheim

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse

Bern

Vorzügliche Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen

Konferenzsaal und Sitzungszimmer

Guggisberg 1118 Meter über Meer — **Guggershörnli** 1296 Meter über Meer

Hotel Sternen Telephon 9 27 55. Schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Angenehmer Ferienaufenthalt. Eigenes Schwimmbad. Prospekte. 87 **Familie Schwab**

Konditorei und Kaffeestube 94

Fritz Gerber, Langnau

Bernstrasse. Gute Bedienung. Saal. Vereinen u. Schulen best. empfohlen

Murten **Restaurant Murtenhof**

Das grosse Gartenrestaurant neben dem Schloss, mit Aussicht auf den See und Jura, empfiehlt sich den Besuchern von Murten bestens. Der idealste Platz für Schulen und Vereine. Mittagessen zu vorteilhaften Preisen.

80 **A. Bohner,** Besitzer, Telephon 258.

Hotel RIGI-KULM

Einzigartiger Sonnenauf- und -untergang. Verpflegung von Schulen und Vereinen von 1.40 an. Matratzenlager für 200 Personen. 110 Fr. 1.— pro Person. Telephon-Nr. 6 01 12.

Hotel RIGI-STAFFEL

Bevorzugter Ferienort für Familien, im Zentrum der Spaziergänge auf dem Rigi-Massiv. Pension von Fr. 8.– an. Telephon-Nr. 6 01 05.

Kurhaus und Wildpark Rothöhe

bei **Oberburg-Burgdorf.** Wunderbare Rundsicht. **Wildpark.** Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. Telephon Burgdorf 23.

95 **H. und H. Lyoth-Schertenleib**

THUN **Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine**

Schloss Schadau Tel. 25 00 - Grosser Park. Mittagessen, Abendessen, Nachmittagstee, Pâtisserie, alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Thunerstube Bälliz 54, Telephon 34 52. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Billige Preise. 98

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG** für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst (Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen), Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähriger Bestand der Lehranstalt. 45 Prospekte und Auskunft durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32

Ia. engl. Fussbälle

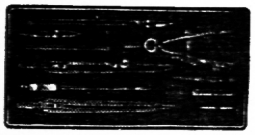
12 teilig

komplett mit Gummi, liefere solange Vorrat.

Qual. «Match»	. .	Nr. 4	Fr. 7.80
» »	. .	» 5	» 8.80
« «Champion»		» 4	» 8.80
» »	. .	» 5	» 9.80

108 Zahlreiche Nachbestellungen.

Max Leopold, «Luisenhof» Thun



Präzisions-Reisszeuge

verfertigt F. ROHR-BIRCHER Rohr bei Aarau

Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko. 62

Bieri-Möbel

seit 1912 gediegen, preiswert

Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern • Tel. 7.15.83

«FÜF VOR ZWÖLFI!»

also — um so mehr, als der Losvorrat auch diesmal wieder wohl lang vor der Ziehung erschöpft sein wird!

Und es gibt ja soviel Gründe, um diese einzigartige Gelegenheit am Schopf zu packen:

Einerseits: Das hohe Ziel, das heute jedem einzelnen von uns am Herzen liegen muss, nämlich unseren **minderbemittelten Soldaten zu helfen** und sonst gemeinnützig zu wirken.

Anderseits: 20 986 Treffer im Gesamtwert von Fr. 500 000.— und darüber hinaus

25 Treffer à je Fr. 1000.— EXTRA!

Die 10-Los-Serie ist jetzt so günstig: sie enthält nicht nur einen sicheren Treffer (Haupttreffer Fr. 70 000.—!) — sie kann sogar, der Nachbartreffer wegen, 3 x 1000 Fr. gewinnen.

1 Los Fr. 5.— 10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. für Porto auf Postcheck **III 10026.** Adresse: SEVA-Lotterie, Genfergasse 15, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahnstationen erhältlich.

Buchdruckerei Eicher & Roth. Imprimerie